

FL-Kunstpionierin wacht über Bregenz

Diese Woche wurde das Fassadenprojekt, ein Selbstporträt Anne Marie Jehles, am Kunsthaus Bregenz inklusive kleiner Werkschau eröffnet.

Mirjam Kaiser, Bregenz

Zwar sind die ausgestellten Werke der Liechtensteiner Künstlerin Anne Marie Jehle (1937-2000) im Kunsthaus Bregenz recht unscheinbar präsentiert, doch jeder Besucher, der sein Gepäck in den Schliessfächern im Untergeschoss deponieren will, kommt zwangsläufig an der kleinen Werkschau Jehles vorbei. Nicht zu übersehen jedoch ist das 17 Meter hohe Fassadenprojekt an der Seeseite des Museums, auf dem Anne Marie Jehle mit starrem Blick auf den See hinaus schaut, während ein umgekehrter Zensurbalken mit der Aufschrift «Kunsthaus» den Blick auf ihre Brüste freigibt.

«Kunst musste gerettet werden»

Vor knapp zwei Monaten kam der Direktor des Kunsthauses Bregenz, Thomas D. Trummer, auf Dorothea Goop-Jehle von der in Vaduz beheimateten Anne Marie Jehle Stiftung zu und fragte sie an, ob Jehles bearbeitetes Selbstporträt «Kunsthaus» für das nächste Fassadenprojekt verwendet werden könnte. «Wir haben uns sehr über die Anfrage gefreut», erklärt Dorothea Goop-Jehle. «Nachdem wir bereits viel Fleiss und Geld in den Aufbau der Anne Marie Jehle Stiftung gesteckt haben, kam das erste Mal jemand für ein grösseres Projekt auf uns zu.»

Für die Vernissage lud der Museumsdirektor drei Spezialistinnen für Anne Marie Jehles Kunst ein: Dorothea Goop-Jehle, Stiftungspräsidentin und Nichte der im Jahr 2000 verstorbenen Künstlerin, Kunsthistorikerin und Kuratorin Dag-



Anne Marie Jehles Werk «Kunsthaus» ist bis März 2020 an der Seeseite des Kunsthauses Bregenz zu sehen. Bild: Markus Tretter

mar Streckel sowie Silvia Eiblmayr, DIE Expertein Österreichs für Frauenkunst. Goop-Jehle erklärte, dass sie das Kunstschaffen ihrer Tante lange Zeit aus der Ferne beobachtete und sich vor allem nach ihrem Tod intensiver mit ihrer Kunst auseinandersetzte. «Sie hat uns ihr Haus in Tisis angefüllt mit Kunst überlassen.» Um die Bedeutung des Werks einordnen zu können, schaute sich Goop-Jehle die Hinterlassenschaften gemeinsam mit mehreren Kunstexperten an. «Ich habe einige Zeit gebraucht, bis ich realisiert habe, dass ihre Kunst gerettet werden muss.» So wurde eine Stiftung gegründet, die Hinterlassenschaften inventarisiert und konserviert

und anschliessend ein erster Werkkatalog herausgebracht.

Kommen Frauen nur nackt ins Kunstmuseum?

In dieses Projekt involviert war auch Dagmar Streckel, die die aktuelle Ausstellung im Kunsthaus Bregenz kuratierte. Im Zentrum ihrer Auswahl stehen Jehles Selbstporträts und Selbstinszenierungen. Darunter ist auch das auf der Fassade gezeigte Porträt, «wo sie sich selbst als Kunsthaus inszeniert.» Dieses könne durchaus als Institutionskritik betrachtet werden, denn damit gehe sie auf Fragen ein wie: «Müssen Frauen nackt sein, um ins Kunstmuseum zu kommen?» Mit der Thematik «Frauen in



Stellten sich den Fragen des KUB-Direktors: Stiftungspräsidentin und Nichte der Künstlerin, Dorothea Goop-Jehle, Kuratorin Dagmar Streckel und Kunstkritikerin Silvia Eiblmayr. Bild: Kunsthaus Bregenz

der Kunst» beschäftigt sich auch Silvia Eiblmayr, die erst kürzlich den Staatspreis für Kunstkritik verliehen bekam. Unter den eingereichten Textproben Eiblmayrs fand sich auch ein Text über Anne Marie Jehle, der in der neusten Publikation des Kunstmuseums Liechtenstein und der Stiftung zu finden sein wird. Und da Thomas D. Trummer die Laudatio bei der Preisübergabe an Silvia Eiblmayr hielt, stiess er auf Anne Marie Jehles Selbstporträt. Angetan von dem Werk, scherzte er: «Anne Marie Jehle konnte das Kunsthaus nicht kennen.» Anne Marie Jehle sei ihrer Zeit weit voraus gewesen, erklärte Silvia Eiblmayr. Bereits zehn Jahre vor den be-

rühmten Guerilla Girls, in den 1970er-Jahren, machte Jehle als feinfühlig Beobachterin auf die Benachteiligung von Frauen in der Kunstwelt aufmerksam. Sie hätte früh Kontakte gesucht, Galerien besucht und ihre Adresse hinterlassen. Ihr scharfsinniger Humor mache ihr Werk auch heute noch sehr spannend, ergänzte Dagmar Streckel. Wie anderen Künstlern der Fluxus-Bewegung ging es ihr vor allem um die Idee der Konzeptkunst. «Ihr war es wichtig, dass die Idee dahinter zum Vorschein kommt», so Streckel.

Ihre feministische Attitüde kommt auch beim grossen Fassadenbild zum Vorschein. Ihr direkter Blick und ihre symmetrische Ausrichtung erinnern ei-

nerseits an die Ästhetik eines Fahndungsfotos, ihre Körperhaltung hingegen stark an Da Vincis Mona Lisa. Damit mischt sie das feine Weibliche mit etwas Abgründigem. Zudem spielt sie mit dem männlichen Sehen und dem weiblichen «Gesehen werden». «Auf der einen Seite zieht sie Blicke auf sich, aber gleichzeitig verweigert sie diese», erklärt Silvia Eiblmayr. Noch bis März wird die Liechtensteiner Kunstpionierin in Bregenz präsent sein und zahlreiche Blicke auf sich lenken.

Lesung und Präsentation des Buches «Anne Marie Jehle»: Sonntag, 15. Dezember, 11 Uhr, Literaturhaus, Schaan

Vaterland Sa 14. 12. 2019 \$ 11